

Sichtbar Evangelisch

im Unterland

03/2025



Foto: Lüthi

Alles, was ihr tut, das tut von Herzen

Kolosser 3, 23



Brief des Pfarrers

Ich schaffe jetzt etwas Neues

SCHULJAHR

Zu Beginn dieses Schuljahres möchte ich mit einem starken Bild starten – und es kommt aus dem Film American Gangster, in dem Denzel Washington den Gangsterboss Frank Lucas spielt. Der Film schildert auf beeindruckende Weise, wie er Heroin aus Südostasien nach New York schmuggelte – etwa in Särgen, in denen amerikanische Gefallene auf dem Heimweg waren. Ob diese Methode historisch exakt so stattfand, ist umstritten – Lucas selbst spricht lieber von Särgen mit falschem Boden oder hohlen Möbelstücken.

Das Leben, das hier verfilmt wurde, war keine Glorifizierung, sondern ein Spiegel eines tief zerrissenen Menschen und einer kaputten Gesellschaft. Danny Rose – pardon, ich mein' Richie Roberts, dargestellt von Russell Crowe – jagt Lucas, aber im echten Leben wurden sie später Verbündete: Roberts, der unbestechliche Ermittler, vertrat Lucas als Anwalt – und blieb sein Freund. Riecht nach Korruption gelinde gesagt, aber mir zeigt diese Geschichte folgendes auf: Die menschliche Dimension liegt oft dort, wo wir kein einfaches Schwarz oder Weiß finden – sondern ein äußerst komplexes Grau.

AUS LIEBE HANDELN, AUCH WENN'S SCHWERFÄLLT

Vor diesem Hintergrund klingt der Vers aus dem Kolosserbrief so: »Alles, was ihr tut, das tut von Herzen.« Ursprünglich heißt es sogar: »Alles, was ihr tut, arbeitet mit ganzer Seele, als für Gott und nicht nur für Menschen.« Damit ist nicht eine romantische Stimmung gemeint, sondern eine innere Kraft. Es geht darum, mit voller Überzeugung und nicht halbherzig bei der Sache zu sein.

Und trotzdem: Es fällt manchmal verdammt schwer, alles so anzugehen. Wenn mir etwas zu viel wird, wenn ich müde bin oder keine Lust habe, spüre ich den Widerstand in mir. »Weiterswipen« möchte man, wie man heute sagt; denn die Versuchung ist groß, nur das Nötigste zu machen, auszuweichen. Aber genau da kann sich etwas verändern, wenn ich nicht ausweiche, sondern bewusst hinschaue. Es geht nicht darum, ob mir jede Aufgabe Freude macht. Wichtig ist, dass ich sie ernst nehme und mich einbringe – für mich selbst, für andere, für das Miteinander.

NEUBEGINN

Verlassen wir die Ebene der Achtsamkeitsmetaphorik, denn schließlich beginnt jetzt im Herbst wieder die Schule. Schule als Raum voller Chancen, ggf. auch mit Herausforderungen für Eltern, Lehrpersonal und Schülerinnen und Schüler. Achtsamkeit hat in dieser Maschinerie zu selten Platz. Auch für die Urlaubsheimkehrer, die den Sand vom Strand noch in den Füßen spüren, sind wieder mit der »herbstlichen Arbeitswelt« konfrontiert. Wichtig dabei: Ruhepausen gönnen. Und ich hab mir schon fest vorgenommen, mir dabei immer wieder den Satz: »Alles, was ihr tut, das tut von Herzen«, mantraartig vorzusagen. Vielleicht hilft's ja.

HERBSTZEIT

Während wir so in den Herbst starten, merkt man es auch draußen: Die langen Sommertage liegen hinter uns, das Sonnenlicht wird weniger, die Luft kühler. Letzteres kommt mir persönlich nicht ganz ungelegen, aber Geschmäcker sind bekanntlich verschieden. Jetzt kommt die Zeit, in der Äpfel und Kürbisse in die Küche wandern, in der man nach dem ersten Schulstress ein gutes Essen besonders genießen kann. Auch in unserer Pfarrgemeinde bieten wir besondere »Schmankalan« an: Erntedank und Reformationstag. Wer also nicht die innere Achtsamkeit aufbringen möchte, sich mantraartiger Sätze (»Alles, was ihr tut...«) vorzusagen, der kann das Pferd von hinten aufzäumen und die innere Kraft durch Gottesdienste oder durch körperliche Ertüchtigung (gemeint: gutes Essen) aufsuchen.

Einen gesegneten Start in den Herbst wünscht euch

Euer Pfarrer Thomas Müller



Gewaltschutz

Schweigen schützt nicht

1. Aktuelle Debatten: Weinstein, Trump und die Macht des Schweigens

Sexualisierte Gewalt ist längst kein Randthema mehr. In den USA hat der Fall Harvey Weinstein die Weltöffentlichkeit aufgeschreckt. 2020 wurde der Filmproduzent wegen schwerer Sexualdelikte verurteilt. Doch das Urteil wurde 2024 vom Obersten Gerichtshof in New York aufgehoben, weil Verfahrensfehler vorlagen. Nun steht ein neuer Prozess bevor. Dieser Vorgang zeigt nicht nur die Schwächen des Rechtssystems, sondern reißt alte Wunden bei Betroffenen auf: Ein Urteil, das Sicherheit versprach, wird wieder infrage gestellt. Inmitten des US-Wahlkampfes wird auch der Name Donald Trump damit verbunden. Seine eigene Geschichte voller Vorwürfe, Prozesse und Abwehrstrategien mischt sich in das Klima der Empörung. Das Thema ist ein gesellschaftliches Tabu – und doch eines, das nicht verdrängt werden darf.

2. Tamar, eine Betroffene sexualisierter Gewalt (2. Sam 13,1–22)

Die Bibel selbst kennt solche Tabus nicht. In 2. Samuel 13 wird die Geschichte von Tamar erzählt, der Schwester Absaloms, Tochter des Königs David. Amnon, ihr Halbbruder, »verliebt« sich in sie – oder besser gesagt: er begehrt sie. Mit Hilfe seines Freundes Jonadab stellt er ihr eine Falle. Er stellt sich krank, lässt Tamar zum Kochen und Pflegen holen und zwingt sie in seine Kammer. Tamar widersetzt sich. Sie erinnert Amnon daran, dass er sie nicht »schänden« dürfe, dass so etwas in Israel nicht getan werde. Sie versucht, ihn zur Vernunft zu bringen. Doch Amnon hört nicht, er packt sie und »überwand ihre Kraft« (Vers 14) – er vergewaltigt sie.

Nach der Tat geschieht das Furchtbare: Aus Begehren wird Hass. Amnon stößt Tamar von sich, härter, als er sie zuvor bedrängt hat. Sie fleht ihn an, sie nicht wegzuschicken, denn das wäre noch schlimmer als die Tat selbst. Im alten Orient galt die Ehe als letzte makabre »Ehrenrettung« für Betroffene sexualisierter Gewalt. Aber Amnon ruft seinen Diener, jagt sie hinaus und lässt die Tür hinter ihr verriegeln. Tamar reißt ihr buntes Kleid entzwei, streut Asche auf ihr Haupt, legt die Hand auf den Kopf und läuft schreiend davon. Die Bibel erzählt nichts Beschönigendes. Sie zeigt Tamar in ihrer Verzweiflung, sichtbar gezeichnet, von Scham und Ohnmacht überwältigt. Sie bleibt »verlassen im Hause ihres Bruders Absalom« (Vers 20). Diese Geschichte ist brutal. Sie ist schmerzhaft zu lesen. Und gerade deshalb ist sie wichtig. Denn sie spricht aus, was Menschen sonst verschweigen.

3. Warum wir solche Texte sprechen lassen müssen.

Am 4. Februar 2024 habe ich genau über diesen Text gepredigt. Schon damals habe ich betont: Der größte Fehler, den man im Umgang mit dieser Geschichte machen kann, ist, sie zu verschweigen. Viele Menschen halten die Bibel für ein Buch, das nur von Glauben, Trost und Zuversicht sprechen soll. Manche meinen sogar, Gewaltgeschichten wie diese dürften dort gar nicht vorkommen. Die Bibel müsse ein »heiliger« Text sein – und das heiße: frei von Abgründen, frei von hässlichen Erfahrungen, frei von dem, was Menschen zerstört.

Doch die Bibel ist ein Buch, das von wirklichem Leben erzählt. Und dazu gehören leider auch Erfahrungen von Gewalt und Scham. Gerade die Geschichte von Tamar wird in einer ungewöhnlichen Schärfe erzählt. Der Text spart nichts aus. Er beschreibt das Begehren Ammons, die Täuschung, den Übergriff, die Verzweiflung Tamars und schließlich ihre sichtbare Trauer. Tamar zerreißt ihr Kleid, sie legt Asche auf ihr Haupt, sie läuft schreiend davon – und die Bibel bleibt an ihrer Seite, indem sie ihre schreckliche Situation sichtbar macht. Und noch viel wichtiger: Während viele patriarchale Gesellschaften über Jahrhunderte hinweg dazu neigten, die Stimmen von Frauen zu unterdrücken oder ihre Erfahrungen zu verdrängen, bleibt Tamar in der Bibel präsent. Ihr Leid ist nicht herausgestrichen oder verschwiegen worden.

Für den Gewaltschutz heute ist das ein entscheidender Hinweis, denn das Verschweigen von Gewalt, das Verdrängen von Missbrauch und das Abwenden vom Leid der Betroffenen ist selbst eine Form von Gewalt. Tamars Geschichte ist darum nicht nur ein düsteres Kapitel im Alten Testament, sie ist ein Prüfstein dafür, wie wir als Gesellschaft, als Kirche und als Einzelne mit Gewalt umgehen. Gerade das Ansprechen, das Erzählen, das Erinnern ist der erste Schritt zu Schutz und Veränderung.

Bild oben: BSonne, Bürgerhaus Zum Auge Gottes, Rathausplatz 8, Melk – Fresko: Tod des Absalom (1577), 22. April 2015. Eigenes Werk. Lizenz: CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons.



Gewaltschutz, Fortsetzung

4. Die Gefahr des Verschweigens

Viele Menschen, die in der Kirche arbeiten, haben lange Zeit gesagt, man dürfe nicht darüber predigen, das habe nichts mit dem »Wort Gottes« zu tun. Gerade Tamars Geschichte wird oft gemieden. Sie sei zu brutal, zu schrecklich, um im Gottesdienst vorzukommen – schon gar nicht im Unterricht mit Kindern oder Jugendlichen. Doch diese Haltung hat eine fatale Folge: Wenn wir solche Geschichten nicht lesen, nicht besprechen, nicht öffentlich machen, dann geschieht das, was Tamar selbst erlitten hat, ein weiteres Mal: Ihr Schicksal wird verschwiegen. Ihr Leid wird erneut ausgeblendet. Die Stimme, die die Bibel ausdrücklich hörbar macht, wird in der kirchlichen Praxis wieder stumm gemacht.

Das Schweigen schützt aber niemanden. Im Gegenteil: Es wirkt wie eine zweite Verletzung. Betroffene von Gewalt erleben nicht nur die ursprüngliche Tat, sondern auch das Ausgeliefertsein an eine Gesellschaft oder Institution, die ihnen keine Sprache gibt. Dabei löst Schweigen kein Problem; es sorgt nur dafür, dass die Strukturen bestehen bleiben und Täter ungestört weiter handeln können. Wer nicht darüber spricht, verhindert, dass Betroffene Gehör finden, und verhindert, dass Schutzmechanismen entwickelt werden. Genau deshalb ist es notwendig, solche Texte offen zu lesen.

5. Wichtiges Problembewusstsein in unserer Gesellschaft

In den vergangenen Jahren hat sich in der kirchlichen Landschaft weltweit viel bewegt. Überall trat unverhülltes Leid von Betroffenen an die Öffentlichkeit, welches durch kirchliche Institutionen verursacht wurde. Der jahrzehntelang eingeübte »Umgang«, die eklatanten und offensichtlichen Missstände einfach auszuschweigen, scheiterte allerorts grandios und wirkt bis heute nach. Die nur zaghafte und stückweise erfolgten Aufarbeitungen sorgen dafür, dass das Thema »Kirche und Gewalt« regelmäßig medial kolportiert werden muss.

Um der Sache Herr zu werden, wurde zunächst in Deutschland von der katholischen Bischofskonferenz die MHG Studie (2014–2018) in Auftrag gegeben, um das Ausmaß im katholischen Bereich sichtbar zu machen. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) gab später die s.g. ForuM Studie in Auftrag, welche am 24. Jänner 2024 publiziert wurde. Die Forum-Studie ermittelte mindestens 2.225 Betroffene und 1.259 Beschuldigte. Betroffene erfuhren auch in den evangelischen Kirchen statt Unterstützung oft Zweifel, im schlimmsten Fall gar Schuldzuweisungen. Das Thema Aufarbeitung wird zunehmend ernst genommen und systematisch angegangen. In Österreich steht die Klasnic-Kommission (seit 2010) exemplarisch für die katholische Aufarbeitung. Spät hat die Evangelische Kirche in Österreich ernsthafte Schritte unternommen: Mit einer Rahmenrichtlinie zum Schutz vor Gewalt wurde am 7. August 2023 ein verbindlicher Standard geschaffen, der alle kirchlichen Einrichtungen verpflichtet, ein Gewaltschutzkonzept zu entwickeln.

Aber machen wir uns nichts vor: Gewalt und struktureller Missbrauch sind keine rein kirchlichen Themen! 2010 begann etwa der Aufarbeitungsprozess rund um die etwa 60 Kinder- und Erziehungsheimen der Stadt Wien. Die Betroffenen schilderten Ungeheuerliches, die mediale Aufmerksamkeit war leider gering. Und sonst so in Österreich? Wie sieht es mit Kinder- und Erziehungsheimen in anderen Bundesländern aus? Wie sieht es mit der Aufarbeitung (sexualisierter) Gewalt an Schulen, Kindergärten, Universitäten, Musikschulen etc. aus? Gerne werden Kirchen bezichtigt, sich (teilweise zurecht) nicht mit der Aufarbeitung von Gewalt auseinanderzusetzen, aber misst man überall mit dem gleichen Maß? Der schlimmste und unrichtigste Satz im Zusammenhang mit dem Verschweigen und Vertuschen von Gewalt: »Bei uns gibt's so etwas nicht.«

6. Gewaltschutzkonzept der evangelischen Gemeinde Kufstein.

Seit einem Jahr verfügt die Evangelische Pfarrgemeinde Kufstein über ein eigenes Gewaltschutzkonzept. Darin wird nicht nur festgelegt, wie mit Verdachtsfällen umzugehen ist, sondern auch, wie Prävention bestenfalls funktioniert. Damit folgt Kufstein einer klaren Linie der Evangelischen Kirche in Österreich. Ziel ist es, Machtstrukturen kritisch zu prüfen, Verantwortlichkeiten transparent zu machen und Betroffenen sichere Anlaufstellen zu bieten. Das Kufsteiner Konzept ist öffentlich einsehbar auf der Homepage der Gemeinde; dort finden sich auch die Kontaktdaten der Gewaltschutzbeauftragten. Wer in der Vergangenheit Gewalt erfahren hat, kann sich zudem an den »Weißen Ring« wenden, der für die Evangelische Kirche Österreich als unabhängige Stelle die Aufarbeitung begleitet.

Thomas Müller



500 Jahre Evangelisches Pfarrhaus

»Ein Skandal und eine Revolution Luthers Hochzeit mit Katharina von Bora«

Beinahe unbeachtet scheint, dass wir in diesem Jahr etwas sehr wichtiges feiern, nämlich 500 Jahre »evangelisches Pfarrhaus«. Vor 500 Jahren heirateten Katharina von Bora und Martin Luther und begründeten damit die mittlerweile jahrhundertelange Tradition, dass evangelische Geistliche verheiratet sind und sogar Kinder haben. Ein Grund mehr, sich der Sache anzunähern.

1. Ehe im Neuen Testament – ein widersprüchliches Erbe

Das Neue Testament ist in seiner Bewertung der Ehe nicht einheitlich. Jesus selbst lebte ehelos und relativierte familiäre Bindungen (»Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?«, Matthäus 12,48), während der 2. Timotheusbrief (2. Tim. 3,2) und der Titusbrief (Tit. 1,6) die Ehe und ein geordnetes Familienleben ausdrücklich als Ideal für Menschen empfehlen. Der Apostel Paulus, prägend für die Ausbreitung des Christentums in Europa, blieb andererseits unverheiratet und sprach teilweise kritisch über die Ehe (1. Korinther 7). Nur Petrus – nach katholischer Tradition der erste Bischof von Rom – war verheiratet (Markus 1,30).

Obwohl das Neue Testament einerseits nicht unkritisch dem Stand der Ehe gegenübersteht, weist es andererseits einen Schatz an Texten auf, welcher Ehe und Leiblichkeit positiv bewerten. Martin Luther und die Reformatoren griffen diese Tradition neu auf: Sie entzogen der Ehelosigkeit als geistlichem Ideal ihre Vorrangstellung und erklärten die Ehe zu einer von Gott gewollten Lebensform – auch und gerade für Geistliche.

Damit legten sie die Grundlage für ein bis dahin in der Westkirche unbekanntes Modell: das evangelische Pfarrhaus – eine Verbindung von Beruf, Familie und öffentlichem Wirken unter einem Dach.



**Sie begründeten
die Tradition des
Evangelischen
Pfarrhauses**

Zum 500. Hochzeitstag
von Martin Luther
und Katharina von Bora

Ähnlichkeiten gibt es hierfür allerdings in der orthodoxen Kirche: Dort dürfen Männer heiraten und trotzdem Priester werden – allerdings nur, wenn sie schon vor ihrer Weihe verheiratet sind. Bischöfe dagegen müssen unverheiratet bleiben (Konzil von Trullo 692 n. Chr.). In dieser Tradition war die Ehe von Priestern nie völlig ausgeschlossen. Die Entwicklungen in der lutherischen Westkirche blieben den Orthodoxen nicht unbekannt: In den 1570er bzw. 80er-Jahren korrespondierte der Patriarch (Bischof) von Konstantinopel, Jeremias II., mit den lutherischen Theologen in Tübingen – Luthers Nachfolgern. Und anders als in den orthodoxen Kirchen war es lutherischen Superintendenten oder Bischöfen stets gestattet, Familie und Kinder zu haben.

2. Die Flucht einer Nonne und ein unerwarteter Heiratsantrag

Katharina von Bora war 1523 24 Jahre alt, als sie mit zwölf Mitschwestern aus dem Zisterzienserinnenkloster Marienthron bei Grimma floh. Sie war dort als Kind ohne eigenes Einverständnis eingetreten und fühlte sich den Gelübden nicht verpflichtet. In Wittenberg fanden die Nonnen Zuflucht – organisiert von Unterstützern Luthers, der öffentlich die Verbindlichkeit von Klostergeübden bestritten hatte.

Zunächst bemühte sich Luther, Katharina zu verheiraten. Ein Student, Hieronymus Baumgartner, schien ein geeigneter Kandidat,



500 Jahre Evang. Pfarrhaus, Forts.

doch seine Familie verweigerte die Zustimmung – eine geflohene Nonne als Schwiegertochter war für sie undenkbar. Der nächste Vorschlag, der Pfarrer Kaspar Glatz, wurde von Katharina selbst abgelehnt. Für eine Frau ihrer Zeit war das ein ungewöhnlicher, fast skandalöser Akt der Selbstbestimmung.

Schließlich äußerte Katharina, sie würde nur noch Luther selbst heiraten. Es bleibt unklar, ob ihr Anraten als Herausforderung oder aus echter Überzeugung gemeint war. Doch der Gedanke setzte sich fest. Am 13. Juni 1525 heirateten der ehemalige Mönch und die ehemalige Nonne. Dies stellte eine doppelte Verletzung von Ordensgelübden dar, die im katholischen Herrschaftsbereich durchaus mit der Todesstrafe hätte geahndet werden können. Selbst Freunde wie Philipp Melanchthon waren skeptisch und fürchteten, Luther könne seine reformatorische Arbeit vernachlässigen.

3. Das evangelische Pfarrhaus – von der Provokation zum Leitbild

Aus der anfangs als »Zweckehe« gesehenen Verbindung entwickelte sich eine funktionierende und von Respekt geprägte Partnerschaft. Katharina führte das Haus im ehemaligen Augustinerkloster in Wittenberg als wirtschaftlich erfolgreichen Betrieb mit Personal, Gästezimmern und Landwirtschaft. Luther nannte sie respektvoll »mein Herr Käthe«. Ihre Ehe wurde zu einem gelebten Gegenentwurf zur katholischen Zölibatsnorm und zum Prototyp des evangelischen Pfarrhauses.

Die Verbindlichkeit des Zölibats im römisch-katholischen Priesteramt dagegen wurde erst im 11. Jahrhundert (insbesondere durch päpstliche Reformen wie Papst Gregor VII. ab 1074 und die Beschlüsse des Ersten und Zweiten Laterankonzils 1123 bzw. 1139) gesetzlich verankert, während das evangelische Pfarrhaus bis heute als Gegenmodell steht – es zeigt, dass eine gelebte Sexualität und ein gottgefälliges Leben in familiärer Einbettung durchaus vereinbar sind.

Das Pfarrhaus wurde in den folgenden Jahrhunderten zu einem kulturellen und sozialen Zentrum. Es brachte Persönlichkeiten hervor, die weit über den kirchlichen Bereich hinaus wirkten: Politikerinnen wie Angela Merkel, Intellektuelle wie Friedrich Schleiermacher, Mediziner und Theologen wie Albert Schweitzer, aber auch kritische und sogar kirchenferne Geister wie Friedrich Nietzsche. Die Prägung durch das Pfarrhaus war dabei nicht eindeutig – sie reichte von tiefer Verbundenheit mit dem Christentum bis hin zu radikaler Ablehnung oder, im Extrem, zur Politisierung wie bei Gudrun Ensslin aus der RAF.

Aus eigener Erfahrung kann gesagt werden: Ein evangelisches Pfarrhaus prägt alle Beteiligten – Pfarrer, Partnerin bzw. Partner und Kinder. Das klassische Bild bis weit ins 20. Jahrhundert: männlicher Pfarrer, Ehefrau ohne eigene Berufstätigkeit, mehrere Kinder – ein familiärer Mikrokosmos, der eng mit dem Gemeindeleben verwoben war.

4. Wandel der Familienbilder – und das Pfarrhaus im 21. Jahrhundert

Seit den 1960er-Jahren veränderte sich die gesellschaftliche Basis dieses Modells. Die Einführung der Antibabypille (1960) entkoppelte Sexualität und Familienplanung, Reformen des Familienrechts in den 1970er-Jahren (unter Justizminister Christian Broda) brachten Frauen volle Berufswahlfreiheit. In der Evangelischen Kirche Österreichs wurden Männer und Frauen 1982 im Pfarramt gleichgestellt. Die Veränderungen der Gesellschaft spiegelten sich auch im Pfarrhaus: Mehr Single-Haushalte unter Geistlichen, spätere Elternschaft oder bewusster Verzicht auf Kinder, zunehmende Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Das »klassische« Pfarrhaus existiert weiterhin, doch es ist heute Teil einer pluralen Realität.

Luthers und Katharinas Hochzeit war in ihrer Zeit ein bewusster Bruch mit religiösen und gesellschaftlichen Normen. Aus dieser Provokation entstand ein Modell, das über Jahrhunderte prägend wirkte – und das heute, in vielfältigen Formen, weiterlebt.

Thomas Müller



Lutherhaus Wittenberg

Foto: © Tomasz Lewandowski, 2021



Kindergottesdienste

in Kufstein:

2. November,

16. November

7. Dezember,

21. Dezember

jeweils um 9:30

Kind(er)SEITE



Teilen macht Freude

Martin ist ein junger Soldat, er trägt das Schwert und die Uniform der Römer, für die er kämpft. Als er eines kalten Abends am Stadttor einen Bettler sieht, reitet er nicht vorbei. Der Mann friert, er tut ihm leid.

Was kann Martin tun? Seine römische Uniform kann er nicht hergeben, sie gehört ihm nur zur Hälfte.

Wenigstens das: Er nimmt das Schwert und teilt seinen Mantel. Dem Bettler gibt er eine Hälfte! In derselben Nacht dankt ihm Jesus im Traum für die gute Tat.

Friedenslaterne

Schneide eine große Plastikflasche so ab, dass deine Laterne etwa 15 cm hoch ist. Stich in den Rand zwei Löcher für die Drahtaufhängung. Zeichne auf weißen Karton zwei große Tauben, schneide sie aus und klebe sie so um die Flasche, dass sich Kopf und Schwanz berühren. Mit einem LED-Laternenstab kann es losgehen auf den Martinszug!



Rätsel

Was macht uns der gute Martin vor? Die Buchstaben in richtiger Reihenfolge ergeben die Antwort.



Auflösung: TEILEN

Mehr von Benjamin ...

der christlichen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: benjamin-zeitschrift.de

Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Abo: Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de





500 Jahre Rebellion

Michael Gaismair und der Tiroler Bauernaufstand

Ein Mann aus dem Herzen Tirols

Michael Gaismair, geboren um 1490 in Tschöfs bei Sterzing, war kein einfacher Bauer, sondern Sohn eines wohlhabenden Bergwerksunternehmers und Landwirts. Durch seine Ausbildung und Tätigkeit als Schreiber in der Landesverwaltung lernte er früh die Machtstrukturen Tirols kennen. Er arbeitete zunächst im Dienst des Landeshauptmanns Leonhard von Völs, später für den Fürstbischof von Brixen. Das lag vor allem an den unterschiedlichen Herrschaftsstrukturen des Gebiets, welches wir heute als Nord- bzw. Südtirol und Osttirol bezeichnen. Diese Positionen gaben ihm tiefe Einblicke in Verwaltung, Recht und Politik – und in die Ungleichheiten der Gesellschaft.

Als 1525 in Brixen ein lokaler Aufstand gegen die willkürliche Bischofsherrschaft ausbrach, rückte Gaismair ins Zentrum der Bewegung. Die Hinrichtung des Widerstandskämpfers Peter Paßler löste Unruhen aus, bei denen bewaffnete Aufständische den Bischofssitz einnahmen. Gaismair wurde zum obersten Feldhauptmann gewählt. In seinen berühmten Artikeln forderte er Gleichheit vor dem Gesetz, die Wahl von Pfarrern und Richtern durch das Volk, die Abschaffung der weltlichen Macht der Kirche sowie ein Ende der Abgabenlast für die einfachen Leute. Allerdings kam es auch zu Plünderungen seitens Geismairs Mitstreiter, was folglich zu Verwerfungen in der Gegend führte.

Der Aufstand – Ziele und Grenzen

Die Tiroler Bauern, mitbeeinflusst von reformatorischen Ideen, traten mit 64 Artikeln an den Landtag heran. Gaismair war keiner von ihnen, er galt als Radikaler. Sie verlangten tiefgreifende politische und kirchliche Reformen. Erzherzog Ferdinand I. reagierte zunächst verhandlungsbereit, aber unbestimmt. Dennoch konnten die Bauern einen Großteil ihrer Forderungen, wenn auch nicht alle, beim Landesherrn durchbringen. Gaismair dagegen wurde verhaftet, auch wegen der bereits angesprochenen Plünderungen. Seine Haft dürfte in Innsbruck milde gewesen sein. Anstatt wie den Behörden versprochen in der Stadt zu verweilen, floh er aus der Stadt. Von nun an verschärfte sich die Gangart der Behörden gegen ihn, die allerdings nicht überall volle Autorität genossen und unter chronischem Geldmangel litten.

Der Aufstand war kein reiner »Glaubenskrieg«. Zwar spielten konfessionelle Argumente eine Rolle, vor allem die Berufung auf das Evangelium und die Gleichheit aller Christen. Doch im Kern ging es um Herrschaft, Machtverteilung und den Bruch mit starren, jahrhundertealten Strukturen. Ferdinand I. wusste das und konnte daher auch am Landtag viele Forderungen der Bauern annehmen, ohne kirchliche (katholische) oder landesherrliche Grundordnungen zu durchkreuzen.

Gaismairs grober Entwurf einer »Tiroler Landesordnung« von 1526 skizzierte einen egalitären Bauern- und Knappenstaat – inspiriert vom Beispiel Graubündens und der Republik Venedig. Er wollte Macht auf breite Schultern verteilen und kirchliche wie adelige Privilegien abbauen. Damit stellte er sich offen gegen die Obrigkeit – ein Schritt, der ihn zu einem gefährlichen Mann in den Augen der Mächtigen machte. Auch durch den Kontakt mit dem Zürcher Reformator Zwingli erarbeitete er einige dieser Grundgedanken.

Exil, Krieg und der gewaltsame Tod

Nach der Niederlage in Tirol und Salzburg zog sich Gaismair mit Getreuen nach Venetien zurück, wo er als Söldnerführer im Auftrag der Republik Venedig kämpfte. Seine Hoffnung, Tirol doch noch in einen freien Bauernstaat zu verwandeln, gab er nicht auf. Mehrfach versuchte er, Aufstände neu zu entfachen, scheiterte jedoch an der militärischen Übermacht der Habsburger und am mangelnden Rückhalt. Zuletzt bekam er Unterschlupf bei den Feinden der Habsburger, den Venezianern. Verloren waren seine Schlachten in Tirol und im Erzbistum Salzburg. Am 15. April 1532 wurde Gaismair in Padua von gedungenen Mördern erstochen – 42 Messerstiche beendeten sein Leben. Die Attentäter waren die Habsburger Behörden, die ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt hatten.

Erinnerung und Deutung

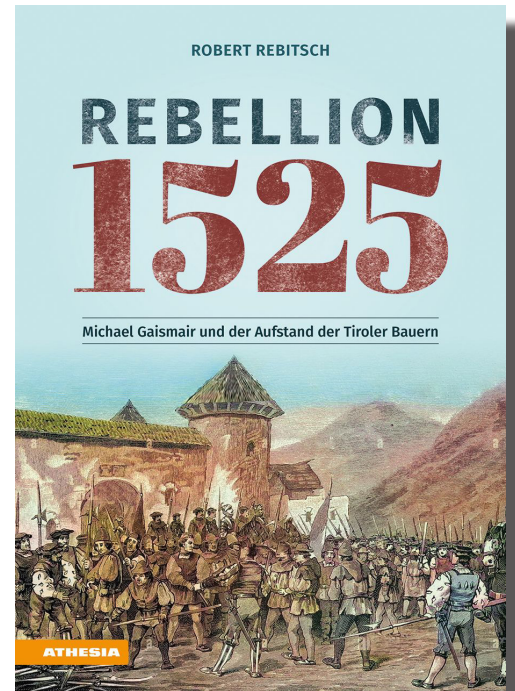
Gaismair blieb lange eine Randfigur der Geschichtsschreibung. Für die Herrschenden war er ein gefährlicher Aufrührer, ein Häretiker und »Luth'rischer«. Im Tiroler Gedächtnis stand er im Schatten von Gestalten wie Andreas Hofer, der für eine ganz andere Form von Loyalität und Heimatkampf stand. Erst die marxistische Forschung des 19. Jahrhunderts, allen voran Friedrich Engels, sah in ihm einen »Frühsozialisten«. Allerdings waren die Marxisten nicht an der Person und ihrer genauen Historizität interessiert, viel mehr sahen sie in Gaismair eine idealisierte historische Figur eines postulierten Klassenkampfes. Seit den 1950er-Jahren bemüht sich die Geschichtswissenschaft darum, Gaismair differenzierter zu betrachten. Heute gilt er als Symbolfigur für den Widerstand gegen Willkür und Machtmissbrauch – und als Mahnung, Freiheit nicht als selbstverständlich zu sehen.

Doch sein Erbe ist ambivalent. Der Bauernaufstand brachte nicht nur Visionen von Gerechtigkeit, sondern auch Gewalt, Plünderungen und fragwürdige Methoden. Gerade diese Mischung macht Gaismair interessant: Er war weder reiner Held noch bloßer Rebell, sondern ein Mensch, der bereit war, für seine Überzeugungen zu kämpfen – auch um einen hohen Preis.

Buchtipp:

Wer tiefer in die Zeit des Tiroler Bauernkriegs eintauchen will, dem sei Robert Rebitsch: Revolution 1525 empfohlen. Das Werk beleuchtet die Ereignisse im Tiroler Raum detailliert, hinterfragt die politische und soziale Dynamik der Zeit und widmet sich auch der Frage, warum Michael Gaismair so lange aus dem kollektiven Gedächtnis Tirols verdrängt wurde. Ist es nicht bemerkenswert, dass er als Häretiker und Lutherischer gebrandmarkt wurde, während andere als Helden gefeiert werden? Vielleicht lohnt es sich heute mehr denn je, ihn als Freiheitskämpfer zu sehen – anders als Andreas Hofer, aber mit nicht minderer Entschlossenheit, Missstände klar zu benennen und Veränderungen zu fordern.

Thomas Müller



Adventbasar/Flohmarkt: Wir brauchen Dich/Sie...

Am Samstag vor dem 1. Advent öffnet wieder unser Basar/Flohmarkt seine Türen. In den letzten Jahren hatten wir das Glück, dass wir genügend Verkaufbares geschenkt bzw. zu äußerst geringen Kosten angeboten bekamen. Damit wir auch heuer wieder ein ausreichendes Angebot bieten können, brauchen wir:

- Gut erhaltende Adventsdeko bzw. Christbaumschmuck für den Flohmarkt
- Gebasteltes und Handarbeiten, z.B. kleine Geschenke, Deko, Essbares (gut haltbar)
- Kuchen bzw. Kekse

Vielleicht haben Sie ja noch andere Ideen? Für Anregungen sind wir offen. Wie in den letzten Jahren wird es auch eine Tombola geben. Sie können uns mit Tombolapreise unterstützen? Vielen Dank!

Der Ertrag kommt der Flüchtlingsarbeit unserer Gemeinde zugute. Seit mittlerweile mehr als einem Jahrzehnt sind wir intensiv tätig, in Zusammenarbeit mit Stadtgemeinde, Tiroler soziale Dienste, Diakonie Flüchtlingsdienst u.a. Unser Ziel ist es, das, was wir von unserem Glauben verstanden haben, im Alltag umzusetzen. Konkret geht es um Integration, ohne die ein gedeihliches Zusammenleben nicht möglich ist. Dazu helfen wir beim Deutschlernen, unterstützen bei Behördenwegen, Arztbesuchen, finanzieren Kinderbetreuung und vieles mehr.

Bitte Infos, Fragen, Angebote an:

- Maria Dialer: 0664/5287573
- Renate Egger: 0680/2311875
- Luise Müller: 0699/17094577





Neue katholische Seelsorger...

...im Gebiet der Pfarrgemeinde Kufstein

Josef Pletzer und Theo Mairhofer

Seit September hat die Stadt Kufstein mit Josef Pletzer einen neuen römisch-katholischen Stadtpfarrer. Die feierliche Installation in St. Vitus fand am 14. September statt und wurde von vielen Gläubigen mitgefeiert. Pletzer, 51 Jahre alt und in Going am Wilden Kaiser aufgewachsen, bringt vielfältige Erfahrungen aus Schule, Pastoral und Jugendarbeit mit. Er war unter anderem Jugendseelsorger der Diözese, Priester in mehreren Salzburger Stadtteilen sowie Rektor des Borromäums. Auch ein Auslandsjahr in Kenia prägt ihn bis heute. Als Priester versteht er sich schlicht als »Pfarrer Josef« und sieht seinen Dienst als Geschenk.



Theo Mairhofer

Foto: Veronika Spielbichler

Mit dem Beginn des neuen Arbeitsjahrs hat es auch in weiteren katholischen Pfarren Veränderungen gegeben. So kehrt Theo Mairhofer nach seinem Einsatz im Gasteinertal wieder nach Tirol zurück. Er übernimmt als Pfarrer und Pfarrverbandsleiter die Verantwortung in Hopfgarten, Kelchsau und Itter und folgt damit auf Sebastian Kitzbichler, der in den Ruhestand tritt. Damit kehrt Theo Mairhofer ganz in die Nähe seiner vorherigen Wirkungsstätte Wörgl zurück (2019 erst ging er ins Gasteinertal).

Somit gibt es im Gebiet unserer evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein gleich zwei neue katholische Seelsorger: Josef Pletzer in Kufstein und Theo Mairhofer in Hopfgarten. Wir als evangelische Gemeinde freuen uns darüber und sehen darin eine große Chance für die ökumenische Zusammenarbeit. Gerade in unseren Orten, wo immer wieder gemeinsame Aktionen und Gottesdienste stattfinden, wollen wir diesen Weg der Begegnung bewusst weitergehen.



Josef Pletzer

Foto: Pfarrgem. St. Vitus

Malve Lehmann-Stäcker

Liebe Gemeindeglieder,

Es ist wieder soweit: wenn der Herbst sich meldet, mache ich mich aus dem hohen Norden zu Euch auf den Weg. Und das liegt nicht an dem bisher immer erlebten wunderbaren Wetter. Allerdings genieße ich es durchaus, wenn die Sonne noch so kräftig ist, dass ich draußen sitzen und ihr mein Gesicht entgegenstrecken kann.

Es liegt auch (nicht nur) an der schönen Umgebung, die ich gerne noch mehr erkunden will. Es liegt zuallererst an Euch, die Ihr mich immer freundlich aufnehmt, an den Gottesdiensten, die ich in der Zeit vom 25.9. – 21. 10 mit Euch feiern durfte, an den Frauen, denen ich mich seit ca 2011 verbunden fühle und für die ich mir schon im Sommer über das Programm am Mittwoch den Kopf zerbreche. Ich freue mich sehr über Begegnungen mit Thomas, den ich als Kollegen schätze und mit dem mich trotz des nicht unerheblichen Altersunterschiedes mittlerweile freundschaftlich verbunden fühle.

Mir ist es seit meinem letzten Besuch in Kufstein sehr gut gegangen. Ich bin für viele Vertretungsgottesdienste in Flensburg angefragt worden, bin – Gott sei Dank – gesund geblieben, habe viel Besuch gehabt und habe selber auch meine Freunde in Hamburg und im Rheinland besucht. Ein gefülltes Jahr lag schon hinter mir, als ich zu euch kam. Bei euch wurde es noch ein wenig erfüllt.



Eure Malve (Lehmann-Stäcker)



Dora Winkler-Herrmann-Brücke

Dora-Winkler-Herrmann-Brücke feierlich gesegnet

Am 7. September wurde die Kaiserbach-Brücke zwischen Ebbs und Kufstein feierlich auf den Namen Dora-Winkler-Herrmann-Brücke benannt. Damit erinnern Stadt und Pfarrgemeinde an die erste ordinierte Frau in der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg in Kufstein wirkte.

Die Feier wurde von Pfarrer Thomas Müller gemeinsam mit Superintendent Olivier Dantine, dem katholischen Stadtpfarrer Josef Pletzer, unserer Presbyterin Maria Dialer-Mulder sowie weiteren Vertreterinnen und Vertretern aus Kirche und Gemeinden gestaltet. Auch die Bürgermeister von Ebbs, Kufstein und Langkampfen nahmen teil. Ein Bläser-Quintett der Stadtmusik Kufstein sorgte für festliche Klänge.

In der Mitte der Feier stand das Bibelwort aus dem Galaterbrief: „Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.“ (Gal 6,9) Es erinnerte daran, dass Errungenschaften wie die Gleichstellung von Frauen in der Kirche nicht selbstverständlich sind, sondern immer wieder verteidigt und lebendig gehalten werden müssen.

Die Dora-Winkler-Herrmann-Brücke ist damit nicht nur eine Grenzbrücke über den Kaiserbach, sondern auch ein Symbol: Frauenordination ist heute über Grenzen hinweg Realität geworden – eine Errungenschaft, die unser kirchliches Leben nachhaltig prägt.

Ralf Stoffers ist neuer reformierter Landessuperintendent H.B.

Mit 1. September 2025 hat Ralf Stoffers sein Amt als Landessuperintendent der Evangelischen Kirche H.B. (Helvetisches Bekenntnis) in Österreich angetreten. Der 56-jährige Theologe ist seit 2010 Pfarrer in Bregenz und wird seine Gemeindeglieder dort auch weiterhin ausüben. Offiziell in sein Leitungsamt eingeführt wurde er am 12. Oktober in der Reformierten Stadtkirche in Wien-Innere Stadt.

Stoffers will die Vielfalt der kleinen reformierten Kirche sichtbarer machen und setzt auf Kommunikation, Teamgedanken und eine breite Beteiligung: »Alles, was uns als Kirche betrifft, sollte auf viele Schultern verteilt werden.« Unter dem Stichwort »Reformierte Agenda 2040« möchte er mit Gemeinden und Synode eine gemeinsame Zukunftswerkstatt starten.

In Interviews hob Stoffers hervor, dass die reformierte Kirche sich durch theologische und gesellschaftliche Liberalität auszeichne und auch als Minderheitenkirche eine wichtige Stimme in der Gesellschaft habe. Bereits 2019 beschloss die Synode einstimmig, gleichgeschlechtliche Paare zu trauen. Gegenüber gesellschaftlichen Herausforderungen wie Hassrede im Internet setzt Stoffers auf Kooperation mit anderen Kirchen und im interreligiösen Gespräch. Auch die designierte lutherische Bischöfin Cornelia Richter betonte ihre Freude auf die Zusammenarbeit: Die Welt stehe vor vielen Krisen, »die wir gemeinsam angehen werden«.

Für die Evangelische Pfarrgemeinde A. und H.B. Kufstein hat die Wahl eine besondere Bedeutung. Denn sie ist nicht nur für evangelisch-lutherische Christinnen und Christen (A.B.), sondern auch für reformierte Gemeindeglieder (H.B.) zuständig. Wir freuen uns mit unseren reformierten Mitgliedern über den Amtsantritt von Landessuperintendent Stoffers und fühlen uns in der Nähe zur reformierten Kirche besonders verbunden.





Gemeinschaft, Spaß und viel gelernt

Eine Woche voller Erlebnisse liegt hinter uns: Vom 22. bis 29. August 2025 fand das Konfi-Camp auf Burg Finstergrün statt. Jugendliche aus den evangelischen Pfarrgemeinden Salzburg, Kufstein und Kitzbühel verbrachten gemeinsam eine intensive Zeit – mit Spielen, Ausflügen, Gesprächen, viel Spaß und ebenso mit den inhaltlich wichtigen Einheiten zur Vorbereitung auf die Konfirmation.

Das Besondere am Camp: Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben bereits dort den Großteil der theoretischen Inhalte bearbeitet. Im weiteren Unterricht in den Gemeinden steht daher nicht mehr das Pauken im Vordergrund, sondern das Vertiefen, Austauschen und Vorbereiten auf das große Fest der Konfirmation.

Organisiert und begleitet wurde das Camp von einem engagierten Team. Neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Pfarrgemeinden war auch Sarah Fleischhauer von der Evangelischen Jugend Salzburg-Tirol mit dabei, die das Projekt inhaltlich und organisatorisch mitbetreut hat.

Auch 2026 wird es wieder ein Konfi-Camp auf Burg Finstergrün geben, und zwar vom 16. bis 23. August 2026. Damit wird eine Idee weitergeführt, die hinter dem Projekt steht: Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen nicht isoliert in kleinen Gruppen lernen, sondern in einer größeren Gemeinschaft Glauben erleben.

In Kufstein und Kitzbühel geht es nach dem Camp mit vier weiteren gemeinsamen Einheiten weiter. Drei davon finden zusammen mit beiden Gemeinden statt, die vierte wird jeweils in der eigenen Gemeinde durchgeführt – in Kufstein ebenso wie in Kitzbühel. Sie dient zur Vorbereitung auf die Konfirmation und hat den Charakter einer Prüfung. Am Ende steht für beide Gruppen das gemeinsame Ziel: die feierliche Konfirmation im Frühjahr 2026.





Gottesdienstzeiten Neu

Änderung bei den Gottesdienstzeiten am fünften Sonntag

Am 31. August 2025 wurde in der Johanniskirche Kufstein der letzte Gottesdienst gefeiert, der nach der bisherigen Regelung am fünften Sonntag im Monat abwechselnd in Kufstein oder Wörgl stattfand. Diese Form hatte über viele Jahre Bestand, brachte aber immer wieder praktische Probleme mit sich: Besucherinnen und Besucher standen mitunter vor verschlossenen Türen, weil der Gottesdienst an diesem Sonntag am jeweils anderen Ort und zu einer anderen Uhrzeit gefeiert wurde.

Im Juni beschloss das Presbyterium, diese Regelung zu vereinfachen. Künftig findet der Gottesdienst am fünften Sonntag ausschließlich in Kufstein um 9:30 Uhr statt. Damit entfallen Ortswechsel und unterschiedliche Anfangszeiten. Damit wird in Wörgl die Zahl der Gottesdienste sich geringfügig verringern, durch zahlreiche kirchliche Fest- und Feiertage ist die Zahl allerdings sehr gering und dürfte sich auf maximal zwei Termine beschränken.

Der Gottesdienst am 31. August wurde von vielen als würdevoll und stimmig erlebt. Die Rückmeldungen reichten von Dankbarkeit über den guten Abschluss bis zu spürbarer Erleichterung, weil die neue Regelung mehr Klarheit bringt und einfacher zu merken ist.

Die aktuellen Gottesdienstzeiten:

- Kufstein, Johanniskirche: jeden Sonntag um 9:30 Uhr außer am vierten Sonntag im Monat um 18:00 Uhr (Abendgottesdienst)
- Wörgl, Gemeindezentrum: am zweiten und vierten Sonntag im Monat um 9:00 Uhr
- Fünfter Sonntag im Monat: Gottesdienst in Kufstein um 9:30 Uhr

Mit dieser neuen Struktur sollen die Gottesdienste an beiden Orten verlässlich planbar bleiben und weiterhin Raum für gute Begegnungen bieten. Wir hoffen, dass wir damit mehr Menschen erreichen und dass Gott unsere Überlegungen segensreich begleitet hat.

Zweiter Theatergottesdienst in Kufstein

Am Sonntag, dem 19.10.2025 fand in der Johanneskirche Kufstein zum zweiten Mal ein Theatergottesdienst statt. Die Schauspielerinnen Friederike Krosigk und die Musikerinnen Annegret Bauerle (Flöte) und Sybille Both (Gesang & Orgel) liessen gemeinsam mit Pfarrer Thomas Müller zwei mutige Frauen zu Wort kommen:

Katharina von Bora, die spätere Frau Luther lässt sich von Luthers Worten Mut machen aus dem Kloster zu fliehen. „Hier stehe ich und kann nicht anders“ könnte auch ein Satz von **Sophie Scholl**, der mutigen Widerstandskämpferin im 3. Reich sein. So spannten die Künstlerinnen das Gedenken an ihren mutigen Widerstand gegen das Nazi-Regime als Bogen von Luther bis in unsere Zeit. Kurze, bewegende Szenen aus dem Leben der beiden Frauen mit Original-Zitaten gestalteten diesen Theatergottesdienst mit viel Musik.





Pfarrstelle „Neu“

Pfarrstelle Kufstein künftig mit erweitertem Auftrag

Die Evangelische Superintendenz Salzburg-Tirol hat ein neues Stellenverteilungskonzept beschlossen, das die Pfarrstellen in der Region neu ordnet und stärker regional vernetzt. Ziel ist es, unter veränderten Bedingungen – weniger hauptamtliche Pfarrer:innen, größere Entfernungen, mehr Aufgaben – die kirchliche Präsenz vor Ort zu sichern.

Für die Pfarrstelle, die derzeit der Evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein zugeordnet ist, bedeutet dies ab 1. Jänner 2026 eine deutliche Erweiterung des Aufgabenbereichs: Neben den Aufgaben in Kufstein wird die Pfarrstelle künftig auch in der Pfarrgemeinde Kitzbühel tätig sein und sich überregional im gesamten Inntal einbringen. Dadurch wird sich die Rollenverteilung innerhalb der Pfarrgemeinde verändern. Das Mengengefüge an Zeit und Ressourcen verschiebt sich – was zugleich neue Formen der Zusammenarbeit erfordert.

Gemeinsam Verantwortung tragen

Die Neustrukturierung ist Teil eines größeren Zukunftsschrittes: Gemeinden sollen ihre Angebote stärker miteinander teilen, Veranstaltungen gemeinsam planen und ihre jeweiligen Stärken einbringen. Innerhalb der Region »Inntal und Tiroler Oberland« wird enger kooperiert, um kirchliches Leben an vielen Orten lebendig zu halten.

Dieses Konzept sieht vor, dass nicht jede Gemeinde eine eigene volle Pfarrstelle vor Ort hat, sondern dass Pfarrer:innen und Mitarbeitende regional tätig sind. So können Gottesdienste, seelsorgerliche Begleitung und besondere Projekte in einem größeren Radius koordiniert werden – ohne dass Gemeinden aufgegeben werden.

Zuversichtlich nach vorne schauen

Die Veränderungen fordern alle Beteiligten heraus, eröffnen aber auch neue Möglichkeiten. Die evangelische Kirche im Inntal kann so flexibel auf die Bedürfnisse vor Ort reagieren, Talente bündeln und Angebote gezielt ausbauen. Getragen wird dieser Weg von der biblischen Zusage: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen« (Matthäus 18,20). Dieses Wort erinnert daran, dass Kirche nicht an ein bestimmtes Gebäude gebunden ist – sondern überall dort zuhause ist, wo Menschen ihren Glauben miteinander leben.

Thomas Müller

Veränderungen im Pfarramtssekretariat der Evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein

In der Evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein gibt es personelle Veränderungen im Sekretariat: Miriam Fankhauser wird nach ihrer Bildungskarenz nicht mehr zurückkehren. Petra Altenrath bleibt der Pfarrgemeinde weiterhin erhalten und wird ihre Arbeit im Sekretariat in den Kirchenbeitragsangelegenheiten fortführen.

Ein besonderer Dank gilt Renate Egger. Sie hat im Jahr 2022 kurzfristig übernommen, nachdem Regina Tima unerwartet ausfiel. Aus dem ursprünglich geplanten kurzen Einsatz wurden drei Jahre zuverlässiger und engagierter Mitarbeit. Mit Mitte Oktober hat Renate Egger nun das Sekretariat verlassen.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Kufstein spricht ihr dafür herzlichen Dank aus und wünscht ihr Gottes Segen für den weiteren Weg.



Einladung zum Frauenkreis

Wir sind ein offener Kreis Seniorinnen, die sich jeden Mittwoch von 14.30 Uhr bis ca. 16.30 Uhr im Gemeindesaal Kufstein treffen. Wir beginnen mit Kaffee und Kuchen, sowie persönlichem Austausch, um dann zu einem Thema zu wechseln. Wir feiern aber auch zusammen Geburtstage, basteln gelegentlich, lösen Rätsel und Bibelquizzes, singen und beten. Falls Sie Interesse haben, kommen Sie vorbei und lernen Sie uns kennen!!

Vielleicht können wir den Kreis auch erweitern und Senioren begrüßen?

Gewaltschutz

Kontakt Ombudsstelle:

Mag.^a Astrid Winkler

Tel.: +43 699 188 78 098

ombudsstelle@evang.at

Mo-Fr 9:00-17:00

Ankündigungen

Spielerisch Bibel-lesen

»Keine Angst, wir starten sanft« – so heißt die neue Bibellesegruppe in der Pfarrgemeinde Kufstein. Der Titel ist Programm: Kein Vorwissen nötig, kein fester Rhythmus, keine Pflichtlektüre. Gelesen wird, wenn Zeit ist – und wie es passt.

Aktuell beschäftigt sich die Gruppe mit dem ersten Buch Samuel. Die Zugänge sind spielerisch, die Fragen offen. Es geht nicht darum, alles zu verstehen, sondern einen eigenen Zugang zu den alten Texten zu finden – Schritt für Schritt, gemeinsam.

Wer dabei sein möchte: Per QR-Code geht's direkt in die WhatsApp-Gruppe. Die nächsten Termine stehen jeweils aktuell auf der Homepage. Einfach reinschauen – und mitlesen.

Die Bibellesegruppe 🧐📖
WhatsApp-Gruppe



Jesus sagte:
»Komm!«
Da stieg Petrus
aus dem Boot,
ging über das Wasser
und kam zu Jesus.
Matthäus 14,29

Reformiert trifft Tirol

Am Sonntag, 9. November 2025, um 9.30 Uhr gibt/gab es in der Evangelischen Kirche Kufstein etwas Besonderes zu erleben: Einen Gottesdienst nach reformierter Tradition. Zu Gast ist Pfarrer Manuel Amstutz aus Zürich, seit 2021 Pfarrer im Kirchenkreis 11 der Reformierten Kirche Zürich. Im QR-Code kann man ein Interview mit ihm auf YouTube anschauen.

Normalerweise werden die Gottesdienste in Kufstein lutherisch gefeiert. Dieses Mal aber heißt es: Schweizer Reformiert zu Gast in Tirol. Was heißt das? – Weniger liturgischer Schmuck, dafür mehr Klarheit, viel Raum für die Predigt und eine andere Art, Glauben zu feiern. Schon 2024 hat ein solcher Gottesdienst mit Pfarrer Leopold Potyka viele neugierig gemacht und begeistert – jetzt gibt es die nächste Chance, den Unterschied live zu erleben.

Pfarrer Thomas Müller: »Unsere Gemeinde lebt davon, dass sie lutherische (A.B.) und reformierte (H.B.) Traditionen verbindet. Einmal im Jahr feiern wir deshalb ganz bewusst auch reformiert – für alle, die dazugehören, und für alle, die neugierig sind.«



Spenden Renovierung

Achtung: Die Möglichkeit, über das Bundesdankmalamt steuerlich absetzbar für unser Renovierungsprojekt zu spenden, konnte bis Jahresende 2025 verlängert werden!! Wichtig ist dabei, dass als Verwendungszweck der Aktionscode **A387** sowie Ihr Vorname, Nachname und Geburtsdatum angegeben wird. Nur so ist sichergestellt, dass die Spende uns zugeordnet wird und für Sie steuerlich absetzbar ist. Eine einfache Möglichkeit, sich den Verwendungszweck zum Ausfüllen der Überweisung erzeugen zu lassen, finden Sie auf unserer Homepage:

www.evangelisch-kufstein.at/spenden#fassadebroeckelt

Andreas Hofer-Straße 6, 6330 Kufstein | Bruder Willram-Straße 43, 6300 Wörgl

02.11.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst zum Reformationsfest mit Abendmahl
09.11.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst
09.11.2025	Wörgl	09:00	Gottesdienst
16.11.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst mit Kindergottesdienst
23.11.2025	Kufstein	18:00	Abendgottesdienst am Ewigkeitssonntag
23.11.2025	Wörgl	09:30	Gottesdienst mit Abendmahl am Ewigkeitssonntag
30.11.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst zum 1. Advent
30.11.2025	Wörgl	09:00	Gottesdienst zum 1. Advent
07.12.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst mit Kindergottesdienst und Kirchenkaffee, 2. Advent
14.12.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst zum 3. Advent
14.12.2025	Wörgl	15:00	Familiengottesdienst mit adventlichem Kirchenkaffee 3. Advent
21.12.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst mit Kindergottesdienst, 4. Advent
24.12.2025	Kufstein	14:00	Kindervesper
24.12.2025	Wörgl	15:00	Christvesper
24.12.2025	Kufstein	17:30	Christvesper
25.12.2025	Kufstein	09:30	Gottesdienst mit Abendmahl am Christfest
26.12.2025	Wörgl	09:00	Gottesdienst mit Abendmahl am Christfest
31.12.2025	Wörgl	15:00	Gottesdienst zum Jahreswechsel

Medieninhaber, Herausgeber, Redakteur

Evangel. Pfarrgemeinde Kufstein | Andreas Hofer-Straße 6 | 6330 Kufstein
05372 62687 | pg.kufstein@evang.at
Unsere Kanzlezeiten: Dienstag und Freitag von 8 - 11 Uhr

Verlags- und Herstellungsort: 6330 Kufstein
Druck: Druckerei Aschenbrenner, 6330 Kufstein
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **30. November 2025**

Offenlegung gemäß § 25, Abs. 1 und 4 Mediengesetz
Alleininhaber: Evangelische Pfarrgemeinde A. u. H.B. Kufstein
Kommunikationsorgan der Evangelischen Pfarrgemeinde Kufstein